

Von Carmen M. Enss

# Stadt und Landschaft kuratiert

Denkmalpflege und Städtebau in Bergamo  
und an der Amalfiküste



Für die UNESCO-Welterbe-Stadt Bamberg, aber auch für unzählige geschichtsträchtige Orte weltweit ist eine Entwicklungsplanung, die das Kulturerbe aktiv in die Gegenwart von Stadt und Landschaft integriert, von hoher Bedeutung. Ein DFG-Projekt am Lehrstuhl für Denkmalpflege untersucht denkmaltheoretische Ansätze und Praxismodelle aus Italien, welche die Amalfiküste und die Altstadt von Bergamo erst zu den UNESCO-Welterbestätten machten, die sie heute sind. Solche Ideen zu einem Erbemanagement in der Stadt entstanden bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts und waren die ersten ihrer Art. Sie können aktuelle Debatten über Stadtplanung und Denkmalpflege bereichern.

Was haben die italienische Amalfiküste und die auf einem Bergsporn gelegene Altstadt von Bergamo gemeinsam? Richtig: beide sind wunderschöne touristische Ziele in Italien und wirken urwüchsig, wie ‚natürlich‘ gewachsen. Aber dieser ursprüngliche Eindruck ist doch bewusst gestaltet: Beide Orte wurden schon vor Jahrzehnten als Denkmalorte definiert und als historische Landschaften oder Erlebnisräume architektonisch gezielt entwickelt. Ähnlich wie Museumswelten haben Denkmal Experten und Planer sie kuratiert.

Dass die italienische Denkmalwissenschaft mit der Stadt- und Landschaftsplanung in einem engen Verhältnis steht, zeigt bereits die italienische Wortverbindung *restauro urbano*: Man kann sie mit *Instandsetzung* oder *Restaurierung der Stadt* oder auch mit *städtischer Denkmalschutzplanung*

übersetzen. Der Ingenieur und Denkmaltheoretiker Gustavo Giovannoni, der 1876 bis 1947 in Rom lebte, gab 1913 in einem Aufsatz den ersten Anstoß dazu, dass Planung und Denkmalpflege in den darauffolgenden Jahrzehnten oft eine insgesamt glückliche Verbindung eingingen.

Nach Gustavo Giovannonis Auffassung sollten Architekten das gesamte Kulturerbe gestalterisch in die gebaute Gegenwart hineinholen, und zwar *Vom Kapitell bis zur Stadt*, so der (ins Deutsche übersetzte) Titel einer Anthologie von Texten Giovannonis.

Gustavo Giovannoni,  
Ingenieur und  
Denkmaltheoretiker



## Orte der Beschleunigung und Orte der Entschleunigung

Während Reisende aus aller Welt ihre italienischen Sehnsuchtsorte, etwa Venedig, am liebsten von moderner Entwicklung befreien wollten, strebte der junge Nationalstaat Italien zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine neue Infrastruktur und eine moderne Entwicklung an. Giovannoni, als Ingenieur Teil dieser Bewegung, schlug dennoch differenzierte Planungsverfahren für die Städte und Territorien im Land vor: Neben Entwicklungsbereichen forderte er Orte der Ruhe zum Wohnen und Erholen in der modernen Stadt. Diese Orte konnten, so Giovannonis Idee, aus historischen und landschaftlichen Gegebenheiten erwachsen, die damit lebendiger Teil des Neuen blieben und nicht verschwinden mussten. Aufgabe einer neuen Generation italienischer Architekten und Stadtplaner war aus Sicht Giovannonis, beschleunigte und entschleunigte Bereiche in der Stadt in Absprache mit den Denkmalbehörden festzulegen. Die Entwicklung wurde dann entweder mit gängigen Methoden der Zonen- oder Stadtlandschaftsplanung forciert oder durch gezieltes, aber vorsichtiges ‚Ausdünnen‘ eng bebauter Altstädte, auf italienisch: *diradamento*, gebremst. Diese sollten durch Instandsetzungen und Abbrüche von jüngeren Bauten durchlässiger, hygienischer und ins-

gesamt ehrwürdiger gestaltet werden, gleichsam als ganz Stadt restauriert werden.

Giovannoni (s. Abbildung links) war sowohl Praktiker als auch Theoretiker und erreichte seine Baukulturziele durch politisches Verhandlungsgeschick. Ab 1922 nutzte der Konservative Giovannoni Italiens faschistische Bewegung, um seine Ziele durchzusetzen. Später stand die faschistische Bewegung seinen Zielen oft entgegen, auch wenn er selbst als Teil des Systems handelte.

Oberstadt von Bergamo mit venezianischer Stadtmauer (UNESCO-Welterbe)

Waschhaus in Bergamo, saniertes Alstadthof





Denkmalgeschützte Pinien  
auf dem Aventin in Rom

### Stadt, Nation und Denkmallandschaft

Seit 1919 verankerte Giovannoni von Rom aus Denkmaltheorie und Städtebau in der italienischen Architekturausbildung. Als Experte für Städtebau war er schon 1916 Direktor im nationalen Denkmalrat, einem ministerialen Expertenbeirat, der für einheitliche Auslegung und Umsetzung der Denkmalsgesetze zu sorgen hatte. Dieses Gremium verfasste auf Giovannonis Initiative hin 1932 die nationale Carta del Restauro, die 1964 Grundlage der hochbedeutenden internationalen Denkmal-Charta von Venedig wurde. Darin einigten sich Denkmalexperten international auf einheitliche Ziele und Grundsätze, die bis heute gelten. 1939 wurden auf Giovannonis Vorschlag hin Stadt und Landschaft als eigene Denkmaltypen ins italienische Denkmalschutzgesetz aufgenommen. Von nun an behandelt der nationale Denkmalrat nicht mehr nur Gebäude, sondern etwa auch historische stadtbildprägende Pinienhaine – *pinete* – als Denkmäler. Giovannonis politische Ziele beschränkten sich nicht auf Denkmalpflege, sondern er arbeitete auch mit am neuen italienischen Städtebaugesetz von 1942, das Denkmal- und Landschaftspflege zu städtebaulichen Aufgaben machte.

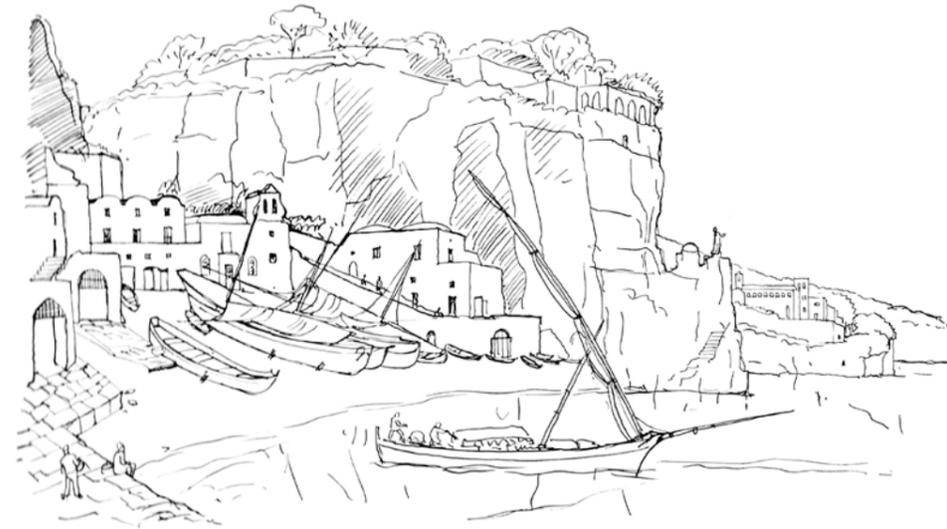
Die Beispiele Bergamo und Amalfiküste sollen nun zeigen, wie Giovannonis Schüler und Anhänger dessen Ziele in ihren Planungen interpretierten.

### Altstadterneuerung in Bergamo zwischen 1936 bis 1960

Die Stadtmauer der norditalienischen Stadt Bergamo, hoch auf einem Hügel gelegen, stellte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die Grenze der alten Oberstadt dar. Das änderte sich erst durch die planmäßige Anlage einer Neustadt am Fuße des Berges, der *città bassa*. Ingenieur Luigi Angelini plante ab 1936, von Giovannoni publizistisch unterstützt, eine Sanierung der Oberstadt *Bergamo alta*. Er behandelte die Stadt architektonisch und städtebaulich als ein Gesamtdenkmal, das ein modernes Wohnen ermöglichen sollte. Die Neustadt bot allein durch ihre Lage schnellere Entwicklungspotentiale als die Altstadt. Beide Stadtteile sollten indes aufeinander bezogen weiterentwickelt werden. In der Altstadt selbst ließ Angelini nach ausführlicher Vorrecherche ausgewählte Gebäude abreißen, um die Hauptbauten mit neuen Blickwinkeln und Aufenthaltsplätzen zu inszenieren sowie neue Freiräume zu schaffen. Der Architekt schuf nicht nur einen landschaftlichen Bezug zwischen beiden Ortsteilen, er gestaltete auch die Altstadt selbst mit neuen Fußwegen entlang verborgener Hof- und Gartenbereiche und unter Ergänzung neuer Gebäude zu einer Erlebnislandschaft, die heute, trotz mittelgroßer Eingriffe, auch von Experten auf den ersten Blick als alt wahrgenommen wird.

### Landschaftsentwicklungsplan für die Amalfiküste 1973 bis 1987

Der Architekturhistoriker und Denkmaltheoretiker Roberto Pane (1897 bis 1987) und Stadtplaner Luigi Piccinato (1899 bis 1983), beides Schüler Giovannonis, engagierten sich für den Schutz der Amalfiküste als Landschaftsdenkmal. Pane, der schon in den 1950er Jahren Kurzfilme zur Geschichte und Kultur des Küstenstrichs dort gedreht hatte und sich in Neapel gegen Bodenspekulation engagierte, wollte die Amalfiküste vor einer Zersiedlung bewahren. Beim zweiten *Internationalen Kongress der Architekten und Denkmalpfleger*, an dem auch die Charta von Venedig 1964 verfasst wurde, sprach Piccinato programmatisch von Kulturlandschaftspflege als



Kleine Marina in Sorrent  
nach einem Gemälde von  
1794. Zeichnung: Roberto  
Pane 1955

Aufgabe des Städtebaus. Bis 1977 entwickelten Pane und Piccinato gemeinsam einen Schutz- und Entwicklungsplan für den Küstenstrich, der schließlich als Satzung 1987 in Kraft trat. Dieser Plan wurde die Basis für den Eintrag der Kulturlandschaft Amalfiküste in die UNESCO-Welterbeliste. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass der besondere Wert dieser Stätte offiziell mit der Anpassungsleistung des Menschen an dieses spezielle Territorium beschrieben wird. Das spiegelt die Vorstellung des Reform-Städtebaus wider, dass kuratierende Planung eine landschaftliche und vermeintlich natürlich historische Entwicklung bewusst aufspüren und fortsetzen soll. Eine aktuelle Entwicklungsinitiative des zuständigen Naturschutzministeriums sieht ihre Aufgabe für die Amalfiküste darin, genau diese Anpassung im Hinblick auf Natur- und Kulturschutz weiter fortzuführen. Natur- und Denkmalschutz werden also, im Sinne Giovannonis, als aktive Steuerungsprozesse und weniger als Restriktionen von Entwicklung aufgefasst. Ansätze zu Bürgerdialog und Partizipation, die heute an der Amalfiküste

zurecht erprobt werden, kannte die Gesetzgebung in Giovannonis Italien allerdings noch nicht.

### Giovannonis Werk: ein früher Beitrag zu heutigen Debatten

Mit historischen Werten, Ästhetik, Hygiene und Wohnungsbau umfasst Giovannonis Theorie nur einen Teil derjenigen Aspekte, die eine moderne Stadtplanung heute zu berücksichtigen hat. So sind im bestehenden historischen Umfeld soziale und gesamtgesellschaftliche Gesichtspunkte sowie Partizipation genauso wichtig für eine aktive Stadtplanung.

Dennoch leisten Giovannonis Ideen einen frühen, kontrovers diskutierbaren Beitrag zur derzeitigen Debatte um neue Stadtbau- und Denkmalkonzepte. Ihre langfristige Wirkung kann an realen Projekten abgelesen werden. Diese veranschaulichen: Wo Schutz- und Entwicklung aufeinander bezogen konzipiert und durchdacht werden, ist beiden ein größerer Erfolg beschied.

### Curating Cityscapes and Landscapes

#### Heritage conservation and urban planning in Bergamo and on the Amalfi Coast



For the World Heritage city of Bamberg, and for countless other history-steeped locations worldwide, a development plan that actively integrates cultural heritage into the contemporary city and countryside is of the highest importance. A German Research Foundation project headed by Carmen M. Enss at the Chair of Architectural Conservation is exploring some of Italy's theoretical and practical approaches to conservation that made the Amalfi Coast and the historic old city of Bergamo the UNESCO World Heritage sites that they are today. These ideas concerning specific policies for a city's heritage management emerged in the early years of the 20<sup>th</sup> century and were the first of their kind. They continue to provide valuable insights for current debates on urban planning and heritage conservation.

